

## Das irre Haus von Zoe Goldmann

Ich schlage meine Augen auf. Die Uhr auf meinem Nachttisch zeigt zwei Uhr an. Da es draußen dunkel ist, muss es Nacht sein. Wie lange ich geschlafen habe, weiß ich nicht mehr, denn Tage und Stunden verschwimmen in den letzten Wochen irgendwie. Mein Magen grummelt. Was oder wann ich das letzte Mal etwas gegessen habe, weiß ich auch nicht mehr. Widerstrebend stemme ich mich aus dem Bett und schlurfe zum Fenster. Auf der Straße unter mir zeichnet sich kein Lichtschein ab, also ist die untere Etage des Hauses verlassen. Ich hoffe, dass es bedeutet, dass niemand außer mir wach ist und überlege, ob ich den gefährlichen Weg wagen soll. Seit unser Kater die Zebrafinken gefressen hat, ist nichts mehr, wie es war.

Meine Finger berühren den Türgriff, vorsichtig drücke ich ihn hinunter. Es quietscht ein wenig als ich die Tür einen Spalt breit öffne, doch es ist so leise, dass es vermutlich niemand gehört hat. Die zwei Schritte zur Treppe schaffe ich lautlos, doch bereits die erste Stufe birgt ein hohes Risiko. Probeweise setze ich einen Fuß an den Rand und verlagere mein Gewicht nach vorn. Kein Geräusch ist zu hören. Auch die nächsten beiden Stufen schaffe ich, ohne mich zu verraten, doch die vierte Stufe knackt leise. Ich erstarre und lausche auf Geräusche, die mir verraten könnten, ob mich jemand bemerkt hat. Nach zwei Minuten wage ich es, meinen Weg fortzusetzen. Bei den mittleren Stufen habe ich Schwierigkeiten, da einige von ihnen sehr knatschanfällig sind. Ein paar Mal erkläre ich meine Mission schon für beendet, doch das Haus bleibt stumm. Als ich die Treppe hinter mir gelassen habe, atme ich auf, der Rest wird einfacher. Ich schleiche im Flur an der Wand entlang und halte Ausschau nach dem Kater, doch das Vieh schläft vermutlich wie die übrigen Bewohner des Hauses. Als ich die Küche erreiche, fängt mein Magen wieder an zu grummeln. Ich muss mich beeilen. Meine Suche beginnt im Küchenschrank. Zwischen Bergen von Spaghetti und Dosenfisch finde ich eine kleine Dose Mais. Der Schrank unter der Spüle gibt weniger her, eine halbe Zwiebel zwischen halb verrotteten Kartoffeln. Die Külschranktür öffne ich mit einem mittellauten Quietschen, doch da das Licht kaputt ist, habe ich wenig Angst bemerkt zu werden. Nachdem ich etwa ein Dutzend Wurst- und Käsepackungen zur Seite geschoben habe, erblicke ich meine Vorräte und entspanne mich ein wenig. Trotz der schwierigen Situation wagt es niemand veganes Essen zu berühren. Ich nehme mir eine Packung geräucherten Tofu (der sogar roh sehr gut schmeckt) und dazu etwas vegane Tomatenpaste. Corona macht kreativ. Mit der Dose Mais und einer Flasche Wasser unter dem einen und dem Tofu, sowie der Tomatencreme und einer Scheibe Brot unter dem anderen Arm will ich gerade die Küche verlassen, als ich im Dunkeln des Wohnzimmers eine Bewegung bemerke. Sofort beginne ich zu sprinten; ich habe fast die Treppe erreicht, als ich von hinten zu Boden gerissen werde. Ich verliere meine Beute und knalle dann hart mit dem Kopf auf den Boden. Langsam drehe ich mich um und sehe eine Gestalt über mir. Die verfilzten Haare sind fleckig blondiert und der Pony fransig; das Gesicht des Wesens ist völlig entstellt. Die Augenbrauen haben unterschiedliche Formen und sind völlig schwarz, der Rest des Gesichtes ist voller Pickel und die schlecht aufgeklebten Wimpern geben ihm einen letzten grotesken Touch. Bei dem Anblick wird mir schlecht und ich muss mein Gesicht vom Anblick meiner Schwester abwenden. „Giiiiieebbb miiiiirr deeeiinnee Piiiiicckkkkeeeelllcremme!“ krächzt das Wesen. „Niemals!“, schreie ich und krieche rückwärts zur Treppe. Während so einer Krise darf man nur an sich selbst denken! Etwas Dunkles fliegt

auf mich zu und ich realisiere, dass sie einen ihrer Einhorn-Hausschuhe geworfen hat. Mit einer Flugrolle rette ich mich vor dem Geschoss und versuche meine Beute wieder einzusammeln, während ich weiter Richtung Treppe krieche. Ein weiteres, sich diesmal windendes Objekt fliegt auf mich zu und ich gerate in Panik, als ich erkenne, dass es der verrückte Kater ist. Eine weitere Rolle wird mich nicht retten, also versuche ich, ihn zu fangen und so weit es geht, von mir wegzuhalten. bei dem Manöver erwischt er mich am Ohr und ich spüre einen Tropfen Blut herunterlaufen. Das Tier strampelt und faucht und ich werfe es so weit von mir weg, wie es geht. Sofort startet meine Schwester den nächsten Angriff. Sie versucht mich mit dem Gürtel ihres Panda-Bademantels zu erwischen und ich bekomme ein paar Schläge ab, bis mir die rettende Idee kommt. Mit letzter Kraft schleppe ich mich über den Boden und meine Finger finden in der Dunkelheit das gesuchte Objekt. Ein Kreischen entfährt dem Wesen, als es das Ding in meiner Hand entdeckt. Langsam richte ich mich auf, den Räuchertofu wie ein Kreuz auf sie gerichtet. Sie windet sich und kriecht schreiend und fauchend zurück, als ich auf sie zugehe. Ich beginne mein Essen wieder einzusammeln und rückwärts die Treppe hochzugehen. Meine Schwester bleibt leise knurrend am Treppenabsatz zurück. Schnell haste ich die Treppe hinauf. Im oberen Flur will ich gerade meine Zimmertür öffnen, als etwas mit einem Kampfschrei auf mich zustürmt. Im Dunkeln erkenne ich eine dürre Gestalt mit langen Haaren und Bart. Der Fitnessstudio-Mangel hat meinen Vater schwer gezeichnet und in meinem Zimmer befindet sich das einzige paar Hanteln des Hauses. Er muss von dem Lärm unten aufgewacht und seine Chance gewittert haben. Ich renne in mein Zimmer und werfe mich von innen gegen die Tür, aber mein Vater hat sie bereits erreicht und drückt von außen dagegen. Eine Zeit lang drücken wir von beiden Seiten gegen die Tür bis mir der Tofu wieder einfällt. Auf meinen Vater hat veganes Essen zwar einen geringeren Effekt als auf meine Schwester, doch in Verbindung mit der kalorienarmen Tomatenpaste dürfte es gelingen. Ich presse mich mit dem Rücken gegen die Tür und präpariere ein kleines Stück Tofu mit der Paste. Jetzt muss ich schnell sein. Ich springe von der Tür weg und mein Vater stürmt herein, ich springe auf ihn zu und drücke ihm den Tofu ins Gesicht. Ein Schmerzenschrei entfährt ihm und wimmernd presst er die Hand auf die Wange, als hätte die Berührung tatsächlich Verbrennungen verursacht. Winselnd zieht er sich in den Flur zurück, ich knalle die Tür zu und schließe sie ab. Völlig außer Atem lasse ich mich auf mein Bett fallen, um dann, nach einem veganen Festmahl, einzuschlafen.

*Seit dem Coronaausbruch sind mindestens zwei Monate vergangen und der Mangel an Luxusgütern wirkt sich deutlich auf die psychische und physische Verfassung der Menschen und Tiere aus. Bis jetzt habe ich überlebt, ohne wie meine Familie verrückt zu werden, doch ich weiß nicht, wie lange ich es noch aushalte. Dass Sie diesen Bericht lesen, bedeutet entweder, dass ich, wie bereits die Hälfte der Menschen der oberen Mittelschicht, ins Irrenhaus eingeliefert wurde oder, dass ich ihn nach Überstehen dieser Krise veröffentlicht habe, um der Nachwelt eine Warnung zu hinterlassen. Derzeit halte ich die erste Möglichkeit allerdings für deutlich wahrscheinlicher.*